

## Reformationsfest.

Zum Feinde hatte er die Welt,  
Die durchbar Tod und Nacht schob,  
Als er, auf sich allein gestellt,  
Hell seiner Lebte Auf erhob.  
An Erdenmächten nur ein Zwerg,  
Gemessen an der Schreier Chor,  
Schlug er doch füch zu Wittenberg  
Den Kampf an das Kirchentor.

Wohl wollte ihn der Kirchenmann  
Zu Boden zwingen und verschmietern,  
Er aber stand als ganzer Mann  
Furchtlos und stark in allen Wettern.  
Und lach sich auch von Hohn und Spott,  
Vom Hoh des Feinde nicht beirren —  
"Ein leste Burg ist unser Gott!"  
Sang gläubig er in allen Witten.

Wir aber, die wir uns noch heut  
Noch iben und seiner Lebte nennen,  
Wir haben, da der Feind gebettet,  
Nicht Kraft zu gläubigen Bekennen.  
Wir schwiegen, da das Auge sieht  
Die Feinde wachsen unermesslich  
Und haben unter Lutherkriegen  
Habt schon verlernt und schon vergessen.  
Was Luthers füch Willensmacht  
Im Kampf mit Tüde, Hab und Rot,  
Im Kampf mit einer Welt vollbracht,  
Ist von dem Untergang bedroht!  
Wacht auf! Ihn nach! Zu Gottes Chr.  
Lahnt uns um unsern Glauben ringen —  
"Und wenn die Welt voll Teufel wär,  
Es muss uns doch gelingen!"

Heilig Leo Göderitz.

## Die Schrift.

Joh. 5, 39: Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ist's, die von mir zeuget.

Da ist mir etwas Sonderbares begegnet. In einem der größten Badeorte Deutschlands, einer Stadt, die auch ohne Badegäste etwa 20- bis 30 000 Einwohner hat, wollte ich mir ein Neues Testament kaufen. In drei verschiedenen Buchhandlungen fragte ich vergeblich nach: "Das haben wir nicht." Erst in der vierten fand ich's. Vielleicht geht es den Lesern jetzt beim Lesen so, wie es mir erging, als ich's erlebte: daß sich etwas wie Empörung und Unwillen regt. Aber wir wollen das unterdrücken. Es ist bequem, aber unfruchtbare, sich über andere anzuregen. Über wen auch? Über die Buchhandlungen? Gewiß, ein rechter Buchhändler sollte dieses Quellbuch alter Weltliteratur immer vorrätig haben. Aber schließlich: der Buchhändler hält sich, was verlangt wird. Offenbar ist da das Neue Testament nie verlangt worden. Also regt wir uns auf über die Badegäste und die Einwohner? Dass die so wenig nach dem Neuen Testament verlangen? Da will ich einmal meine Tausende von Lesern fragen: Hast du denn schon einmal nach einem Neuen Testament im Laden verlangt? Du antwortest: "Bitte — ich hab' es nicht nötig. Ich habe meine Bibel zu Hause." Frage ich weiter: "Wo da? Handgeschrieben? Wie das? Abgelezen?" Es kommt nämlich nicht darauf an, daß man es hat, sondern daß man es liest, daß man in ihm sucht. Lieber Leser, jetzt könnetest du anfangen, dich zu erregen. Weißt du, über wen? Über einen, der dir ganz nahe steht und persönlich mit dir sehr gut bekannt ist und der auch noch verstanden hat, was Jesus sagt: daß wir in der Schrift das Leben haben. Oder braucht du das nicht? Schrift auch nicht? Doch? So geh: nimm das Neue Testament heraus und lies und suche: es wird nicht und voll Leben in dir und um dich! P. H. B.

## JLSE RÖMNER

Roman von Elsbeth Borchart

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

"Lies nur weiter, mein Kind," sagte Frau Römer, nicht sehr erbaut davon, daß die Trennung von der Tochter nun zur Tatjache werden sollte.

Ihre wollte weiter lesen, doch schon bei den ersten Worten stotterte sie und wurde blaß.

"Was hast du, Schak?" fragte Heinz.

"Hier lies du."

"Nur eine Bedingung knüpfte ich daran," las Heinz laut vor, "dah Sie nicht verlobt sind."

"Klarmach!" warf Ilse ein.

"Ich habe in letzter Zeit zu traurige Erfahrungen gemacht," fuhr Heinz fort zu lesen, "man versäumte seine Pflicht über dem Schreiben von Liebesbriefen und die Gedanken waren zerstreut und nicht bei der Sache. Sie begreifen, daß ich meine Töchter solchen Leuten nicht anvertrauen kann. Also, wenn Sie gebunden sind, verzichte ich von vornherein."

Heinz ließ das Blatt sinken und sah ganz betroffen zu seiner Braut hinüber, die in den Sessel zurückgelehnt saß und anscheinend gleichgültig zuhörte.

"Armes Kind, nun ist es auch damit wieder nichts," sagte er bedauernd, während Frau Römer unwillkürlich aufatmete.

"Hm!" machte Ilse nachdenklich. "Sollte sich kein Ausweg finden lassen? Nicht ein zweites Mal wird mir A-hnliches geboten werden."

"Ja, was könnten du denn dagegen tun?" fragte die Mutter.

"Inognito hinsitzen!"

"Wie soll ich das verstehen?" rief Heinz jetzt erregt. "Willst du mich etwa verleugnen?"

"Ganzeslop," sagte Ilse, indem sie bestürzt über seinen Arm strich. "Verleugnen will ich dich gewiß nicht.

## Erziehung zur Sparsamkeit.

Gedanken zum Weltspartag 1927.

Als im Jahre 1921 sich in Mailand die Vertreter von Sparassen aus allen Teilen der Welt versammelten, um das hundertjährige Bestehen der Mailänder Sparasse zu feiern und bei dieser Gelegenheit über ihre gemeinsamen Aufgaben zu sprechen, da ahnte niemand, daß diese Tagung die Geburtsstunde einer Idee werden sollte, die in weniger als drei Jahren ihren Siegeszug durch die ganze Welt mache: der Idee des Weltspartags, der einer Erziehung zur Sparsamkeit gewidmet sein soll.

Amerikas Stärke liegt in seiner Wirtschaftlichkeit — Deutschlands Hoffnung ist das Tempo, in dem auch unsere Wirtschaftsführung rationeller ausgestaltet wird — und das Schicksal vieler anderer Länder ist, daß sie noch nicht die Mittel haben, an die Durchführung eines ähnlichen Programms zu denken. Überall dreht es sich um das gleiche Problem und je mehr seine zentrale Bedeutung erkannt wird, desto deutlicher tritt auch die Erkenntnis hervor, daß es mit einer Nationalisierung der Wirtschaft allein nicht getan ist, daß diese vielmehr erfolglos bleiben muß, wenn sie nicht getragen wird von dem Verständnis aller persönlich in der Wirtschaft Tätigen, wenn also nicht für jeden einzelnen die wirtschaftliche Verwaltung des ihm anvertrauten Produktionsgutes Selbstverständlichkeit ist. Überall wird daher die Erziehung der gesamten Bevölkerung zu wirtschaftlicher Denkungs- und Handlungsweise immer stärker das eigentliche Grundproblem der wirtschaftlichen Zukunft. Kein Reichum kann sich erhalten, wenn er nicht symbolisch verwaltet wird — sein Wohlstand sich entwickeln, wenn nicht systematisch von kleinen Anfängen an auf seine Errichtung hingearbeitet wird. Das gilt für das Fachengelehrte des Schullandes und das Wirtschaftsgeld der Haushalte in gleichem Maße wie für die Gesamtdroduktionsmittel einer Wirtschaft. Haushalten mit den vorhandenen Kräften, richtige Verwendung der gegebenen Mittel, planmäßige Einteilung der verfügbaren Zeit sind einige der hierfür wesentlichen Grundelemente. Alles kommt darauf an, daß es gelingt, diese Auffassung zum Gesamzug einer Nation zu machen.

Der Erfolg dieser Erziehungsarbeit bestimmt letzten Endes das wirtschaftliche Schicksal der Nation. Als Träger dieser Arbeit kommen vor allem die Sparassen

in Frage. Sie haben in ihrem über das ganze Land verstreuten Apparat ein Mittel in der Hand, die gesamte Bevölkerung zu erfassen. Sie gehen in die Schulen, um dort in verantwortungsbewußter Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft die ersten Fundamente für die Erziehung der Jugend zu wirtschaftlichem Denken zu legen; und sie versuchen durch Beratung jedes einzelnen, der zu ihnen kommt, daß Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge immer mehr zu vertiefen. Aus den Möglichkeiten, diese Aufgabe zu erfüllen, folgt aber auch ihre Pflicht, mit allen Kräften hieran zu arbeiten — und aus der Erkenntnis dieser Pflicht ergibt sich die Begleiterung und der Schwung, mit denen in allen Ländern die Sparassen sich dieser Aufgabe widmen.

Zahlreich sind auch im Haushalt die Gelegenheiten einer Einsparung, ohne daß die Lebensführung irgendwie beeinträchtigt zu werden braucht. Es kommt nur darauf an, daß man bei allem Tun eine gewisse Überlegung mit sprechen läßt. Sparsamkeit liegt heute nicht mehr darin, daß man im Haushalt einen möglichst großen Vorrat ausspart. Viel wirtschaftlicher ist es, sich jeweils nur das Notwendigste zu beschaffen, dieses aber dann nach allen Regeln der immer mehr fortschreitenden Haushaltsskunst auszuzuwerten. Hierher gehört ferner die pflegliche Behandlung der längerem Gebrauch dienenden Gegenstände und der rationelle Einkauf. Hierbei kommt es nicht etwa daran an, daß man immer nur billig einläuft — billige Waren sind oft minderwertig und deshalb teurer —, sondern auf die Wahl der Bezugsquellen und die Bedienlichkeit der Waren. Einem vernünftigen Wirtschaften entspricht nicht die Anschaffung entbehrlicher und im Verhältnis zum Einkommen übermäßig teurer Dinge.

Weltspartag! Er bedeutet für jeden einzelnen, der Mahnung zum Sparen an diesem Tage zu entsprechen. Der Weltspartag ist ein Tag der Arbeit für die Sparassen und soll ein Tag der Besinnung für alle sein. Weltspartag ist die Mahnung, daß überall in der Welt nur durch sparsame, also wirtschaftliche Lebensführung ein Aufstieg möglich ist für den einzelnen und für ein Volk.

## Deutschnationalen und Zentrum.

Bericht des Abgeordneten v. Guérard.

Kürzlich fanden Besprechungen zwischen den Führern der beiden in der Reichsregierung stehenden Parteien statt, die im wesentlichen an die Auseinandersetzungen anknüpften, die in der letzten Zeit entstanden sind über die seinerzeit bei Abschluß der Koalition veröffentlichten Richtlinien.

Der Reichsführer Reichstagabgeordneter v. Guérard berichtet jetzt über die gemeinsamen Beratungen das folgende:

Die mehrstündige Aussprache ergab, daß die deutsch-nationalen Führer bezüglich der Anerkennung vor den Symbolen der Republik die Verhöhnung der Wünsche des Zentrums zugaben, was vom Grafen Westarp durch ein späteres Schreiben noch bestätigt wurde. Bezüglich des Begriffes "monarchistische Propaganda" wurde eine Übereinstimmung nicht erzielt. Abg. v. Guérard stellte aber in seinem Schlussschluß nochmals die unzweideutige Auffassung des Zentrums in dieser Frage fest. Die Fraktion nahm von diesen Mitteilungen ohne Erörterung Kenntnis.

## Die Verwaltungsstelle für Ostpreußen

Vorbereitungen.

Das Reichskabinett befaßte sich in diesen Tagen auch mit den Wünschen Ostpreußens, die sich auf eine einheitliche Behandlung des Geschäftsverkehrs der dortigen Wirtschaftsleute mit der Reichsregierung beziehen. An den Besprechungen nahm der preußische Minister des Innern teil. Es herrschte übereinstimmung darüber, daß den Wünschen entsprechend, im engsten Einvernehmen mit der preußischen Staatsregierung die bestehende Verwaltungsstelle im Reichsministerium des Innern ausgebaut wird, die mit den zuständigen übrigen Reichsministerien, den in Frage kommenden preußischen Ressorts und Vertretern Ostpreußens zusammenarbeiten soll. Die Bestimmung von Einzelheiten, die in einfachster Form gestaltet werden sollen, blieb weiteren Besprechungen vorbehalten.

"O ihr pedantischen Männer mit eurem Wenn und Aber! — Nun, dann wird es eben entdeckt. Den Kopf kann es nicht kosten, höchstens entlädt man mich."

"Ein lücher Geniestreich bleibt es doch und nur du konntest ihn erdenken," sagte Heinz zärtlich.

"Sie lachte. „Ich würde ihn kaum wagen, wenn der Schauspiel nicht so fern läge. Also du bist mit meinem Entschluß einverstanden. Wie steht es nun mit dir, Mütterchen?"

"Sie war bei diesen lebten Worten außerstande, hatte den Arm um der Mutter Schultern gelegt und sich zu ihr herabgebeugt.

Frau Römer hatte Tränen in den Augen.

"Mein liebes Kind, es wird mir schwer, dich in die weite Ferne zu lassen. Aber du bist ja so selbständig im Denken und Handeln erzogen, du bist stark und energisch und alt genug, selbst zu entscheiden. Du wirst deinen Weg finden. Ich gebe dir darum meine Zustimmung und meinen Segen. Nur was das letzte, die Bedingung der Gräfin und deine Umgebung derselben anbetrifft, das hast du einzeln und allein mit Heinz zu ordnen."

"Also zu dir, Heinz!" rief Ilse, nachdem sie noch schnell einen Kuß auf der Mutter Stirn gedrückt hatte.

"Gibst du mir freierlich die Erlaubnis?"

Heinz schwieg einen Augenblick und holte tief Atem.

"Wenn ich sie nun — — — verzeige?"

"Heinz!"

"Dun?"

Ilse war blaß geworden und schloß selundenlang die Augen. Dann sah sie schnell wieder auf und ein warmer Blick traf den Verlobten. "So schreibe ich der Gräfin heute noch ab. Heinz. Ich würde nur mit deiner freiwilligen Zustimmung gehen — — — niemals ohne sie. Hört du?"

"Heinz!"

Heinz sprang auf und zog seine Braut an seine Brust. "Du sollst mich nicht schwach finden und ich will dir nichts in den Weg legen. Gehe mit Gott, mein Herzenschließling — aber — lehre mit wieder — lehre mit wieder!"

(Fortsetzung folgt.)

